

Willo Göpel · Hans-Joachim Kuke

Preußens heitere Seite

Die Potsdamer Fahnen- oder „Engeltreppe“ Wiedergewinnung eines goldenen Meisterwerks



urbivagus

WILLO GÖPEL HANS-JOACHIM KUKE

PREUSSENS HEITERE SEITE

DIE POTSDAMER FAHNEN- ODER ENGELTREPPE
DIE WIEDERGEWINNUNG EINES GOLDENEN MEISTERWERKS



URBIVAGUS VERLAG ? POTSDAM 2023



HERAUSGEGEBEN VOM
VEREIN POTSDAMER STADTSCHLOSS E.V.

Willo Göpel , Hans-Joachim Kuke:
Preußens heitere Seite – die Potsdamer Fahnen- oder „Engeltreppe"
Wiedergewinnung eines goldenen Meisterwerks, Potsdam 2025

ISBN: 978-3-910373-01-3

Titel unter dankender Verwendung eines Farbdias von 1941 aus der Sammlung Michael Sobotta. Auf dem Rücktitel eine Karikatur des Potsdamer Zeichners Jörg Hafemeister.
Alle anderen Fotorechte sind am Bild vermerkt.
Dank gilt den Bildhauern Bernhard Lankers und Andreas Arthur Hoferick (beide Berlin), den Kunstgiessereien Altglienicke und Lauchhammer, der Vergolderei Oswald Pfister (Leipzig) sowie dem Steinmetzbetrieb Alexander Reichelt (Potsdam) und der Kunstschmiede Leddin & Schmülling (Kloster Lehnin).
Gestaltung und Grafik: Willo Göpel.

© Alle Rechte vorbehalten, 3. Auflage 2025, Nachdruck verboten

urbivagus verlag

Am Kanal 74, Kellertorwache
D-14467 Potsdam
verlag@urbivagus.com
+49 177 200 53 11



Mäzenatin Ruth Cornelsen mit einem Originalteil der Treppengitter

"In unserer vielbewegten Zeit ist der Erhalt des kulturellen Erbes umso wichtiger, denn Vergangenheit prägt die Gegenwart und die Zukunft unserer Gesellschaft. Die Putti der wiedererstandenen Fahnentreppe mögen den Potsdamerinnen und Potsdamern und ihren Gästen Freude schenken. Ich danke dem großen Engagement des Vereins Potsdamer Stadtschloß, allen voran Joachim Kuke und Willo Göpel, für deren umsichtige Arbeit zum Gelingen dieses Projektes. Die erfolgreich wiedererstandene Fahnentreppe steht für wichtiges bürgerschaftliche Engagement beim Erhalt unserer denkmalgeschützten Anlagen und historischen Erinnerungsorte. Die Leistung der Wissenschaftler und Denkmalpfleger und vor allem der durchweg heimischen Handwerker und Restauratoren verdeutlicht: Unsere historische Berlin-Potsdamer Kulturlandschaft ist lebendig und präsent - heute und in Zukunft."

Ruth Cornelsen

Der Prolog

Anfangs war es nicht viel mehr als eine Sternschnuppe, eine Wünsch-Dir-Was-Idee, eine Träumerei: der Wiederaufbau der „Fahnentreppe" an der Westseite des Potsdamer Stadtschlosses, des heutigen brandenburgischen Landtags. Dieser Traum hatte allerdings eine längere Vorgeschichte.

Wie das Potsdamer Stadtschloß auch war diese Fahnentreppe nach dem britischen Luftangriff und den Straßenkämpfen mit der Roten Armee erst beschädigt und dann durch den Abriss 1959/60 völlig aus dem Stadtbild getilgt worden. Diese Zerstörung hin-



Die Fahnentreppe um 1941

Abb: Michael Sobotta, Berlin-Friedenau

terließ fortan am Gründungsort der Stadt eine offene Wunde, die niemals verheilte. Nicht verstummt waren die Stimmen, die einen Wiederaufbau des Stadtschlosses forderten, eine Forderung, die erst nach der deutschen Wiedervereinigung laut und deutlich gestellt werden durfte.

So zog sich eine teilweise heftige Diskussion über diese für Potsdam zentrale Frage über zwanzig Jahre hin und wurde erst kurz vor Baubeginn des neuen Landtagsgebäudes entschieden. Es war mehr oder weniger einzig und allein eine Privatspende von über 20 Millionen Euro, die zur Errichtung des brandenburgischen Landtags an der alten Stelle und in der überlieferten äußerlichen historischen Form des Potsdamer Stadtschlosses führte. Ende 2013 wurde der Bau vollendet – mit großer Zustimmung und überwältigend positivem Publikumszuspruch, der bis heute andauert.

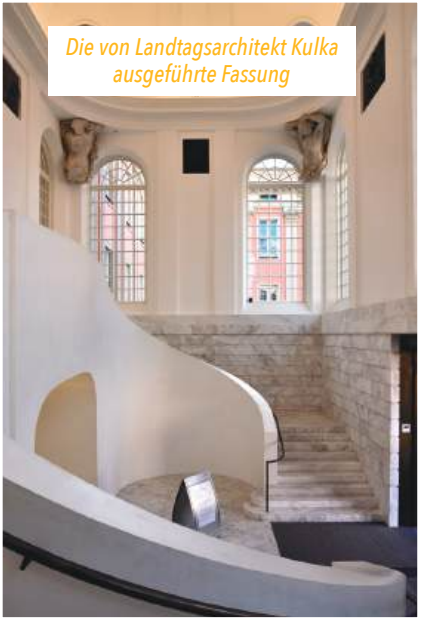


Die Fahnentreppe 1950

Abb: BLDAM

Was aber schmerzlich fehlte - und zum Teil bis heute fehlt - waren entscheidende Teile des Skulpturenschmucks, hauptsächlich die sinnstiftenden Attikafiguren, die durch ihre mythologischen Erzählungen aus den Geschichten des Dichters Ovid den ganzen Bau „erklärten". Der Wiedergewinnung dieses Skulpturenschmucks hatte sich nach der gelungenen Rekonstruktion des zentralen Eingangs, des Fortunaportals (2000-2002), der Verein Potsdamer Stadtschloss verschrieben. An die vielen anderen Teile des Bauschmucks, die einst den Reiz, die Qualität und die Einzigartigkeit dieses historischen Bauwerks ausgemacht hatten, war nicht zu denken.

Schon gar nicht an die Fahnentreppe, die originelle, scheinbar exaltierte „goldene Engeltreppe", die aus dem kollektiven Bildgedächtnis Potsdams nie verschwunden war. Angesichts der für einen kleinen Bürgerverein gigantischen Aufgabe, diesen Skulpturenschmuck des nunmehrigen Landtagsgebäudes wiederherzustellen, waren die aufwändigen und künstlerisch anspruchsvollen Außentreppen des Stadtschlosses unrealistisch. Aber was ganz zum Schluss kommen sollte, kam völlig unverhofft viel früher, als diese „Träumerei" hätte vermuten lassen.



Die von Landtagsarchitekt Kulka ausgeführte Fassung

Das sog. Knobelsdorff-Treppenhaus mit dem Gitter von Johann Peter Benkert

Der Mäzen: die Cornelsen Kulturstiftung

Im Spätsommer 2018 gab es einen freundlichen Telefonanruf, wie es denn mit den Projekten des Potsdamer Schloßvereins voranginge. Daraus ergab sich ein Kennenlernen mit Dr. Stefan Körner, u.a. Stiftungsbeirat der Cornelsen Kulturstiftung und ein erstes Abklopfen. Die Referenzliste des Vereins, der mit der Akquise der Mittel für den Wiederaufbau des Fortunaportals schon 1999 den Fuß in die Tür zur Wiedergewinnung des Potsdamer Stadtschlosses gesetzt hatte, war seitdem um eine ansehnliche Anzahl von Skulpturen und Bildwerken gewachsen. Für jeden Mäzen erfreulich war die Tatsache, dass die Spenden zu 100% in das Spendenobjekt an sich flossen und die jeweilige Projektsteuerung in der letzten Zeit vom Verein ehrenamtlich geleistet wurde (unter der hier natürlich besonders strengen Behördenaufsicht der Landtagsverwaltung und der SPSG) und sich eine unbestrittene Expertise erworben hatte.



Münzbild König Friedrich Wilhelm I. auf einem Dukaten von 1737

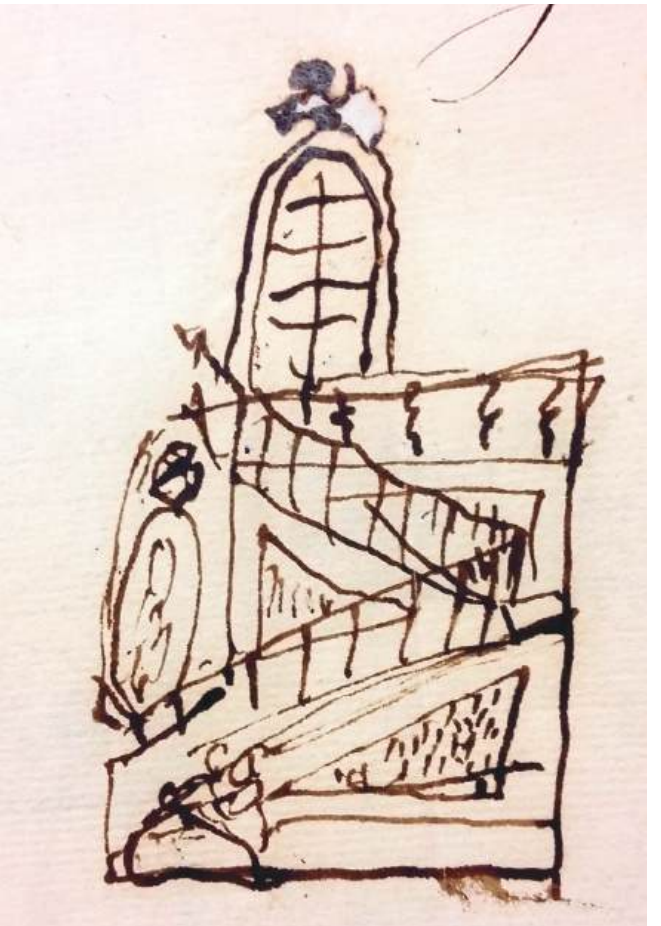
Man ermutigte uns, einen Förderantrag bei der Cornelsen Kulturstiftung zu stellen. Diese von Frau Ruth Cornelsen 1996 gegründete Kulturstiftung „will historische Bauten vor dem Verfall und damit vor dem Vergessen bewahren und stellt alle Stiftungserträge für die Denkmalpflege in Berlin sowie Potsdam und Umgebung zur Verfügung." Seit ihrer Errichtung hatte diese Stiftung eine hoch eindrucksvolle Liste von Förderprojekten umgesetzt; Ruth Cornelsen ist mit einiger Sicherheit die bedeutendste und kontinuierlichste Mäzenin des baukulturellen Erbes der Berlin-Potsdamer Kulturlandschaft.

Nun galt es, in kurzer Zeit einen Förderantrag zu formulieren. Und da solche Anträge sinnvollerweise nicht als „Brief an den Nikolaus" formuliert werden, war dies mit dem Skizzieren der Ausgangslage, der Beschreibung des Bestandes, der Liste der voraus-

Abb: Arte4D Andreas Hummel



Die Fahnentreppe zur Zeit des Soldatenkönigs. Stich von Johann Georg Busch nach Feldtmann, 1735



Entwurfsskizze Friedrichs des Großen für die doppelläufigen Treppe



Ansicht nach Andreas Krüger



Ansicht nach Johann Friedrich Nagel

sichtlich nötigen Maßnahmen, der Liste der beteiligten Behörden und einem halbwegs realistischen Zeitrahmen verbunden. Besonders delikat war und ist natürlich das Skizzieren des voraussichtlichen Finanzbedarfs, eine Fähigkeit, die Realismus, Erfahrung im Bauen und der denkmalversierten Gewerke und Trittsicherheit in der Argumentation erfordert. Hier kam dem Verein zugute, dass während der Bauzeit des Landtags eine heftige Diskussion um die Wiederherstellung des „Knobelsdorff-Treppenhauses" als einzigem historischen Innenraum dazu geführt hatte, dass der brandenburgische Finanzminister dem Landtag und der Öffentlichkeit dessen Wiederherstellung versprochen hatte. Der ausführende Royal-BAM Konzern hatte dazu Kostenberechnungen angestellt, Bildhauer und Giessereien befragt und kam allein für die Wiederherstellung des Bronzegeländers auf Kosten von über 500.000 Euro. Beide Bronzegeländer waren ähnlich lang, allerdings wies die Knobelsdorff-Treppe keine zusätzlichen, freistehenden Figuren auf. Noch am 15.11.2018 kam zunächst telefonisch die Mitteilung, dass der wissenschaftliche Beirat der Cornelsen Kulturstiftung dem Antrag stattgegeben habe und für die Wiederherstellung der Fahnentreppe des Potsdamer Stadtschlosses 480.000 Euro bewilligen werde, später schoß die Stiftung nochmals 50.000 Euro nach.

Das Jahr 2018 ging mit dem größten Erfolg des 1999 gegründeten Potsdamer Stadtschloßvereins seit der Finanzierung des Fortunaportals durch den TV-Moderator und Journalisten Günther Jauch zu Ende.

Die Geschichte eines Kuriosums

Die Geschichte der Fahnentreppe begann um 1730 als völlig anspruchslose „Privattreppe". König Friedrich Wilhelm I., einem der ganz großen Förderer der Stadt Potsdam, hatte bald nach seiner Thronbesteigung den großartigen Lustgarten seines Vaters zu einem knappen Drittel eingeebnet und in einen Exerzierplatz verwandelt. Der König, der das Land sehr klug durch zahllose gewaltsame Konflikte und europäische Kriege führte und „seine Kinder", und damit meinte er seine Soldaten ebenso wie seine Landeskinder, nie durch einen gewaltsamen außenpolitischen Konflikt aufs Spiel setzte, nahm den Ausbau und die Qualifikation seiner Armee sehr ernst. Friedrich Wilhelm I., dem abgesehen vom Essen und Trinken eine spartanische Lebensführung und eine calvinistische Arbeitsethtik wichtig war, bezog im Potsdamer Stadtschloß nicht die Prunk- und Staatsräume seiner Vorgänger, sondern die sehr viel bescheideneren Kabinette an der Westseite mit Blick

Abb: SPSG, Bundesarchiv, Potsdam-Museum



Nische der Najade 1950

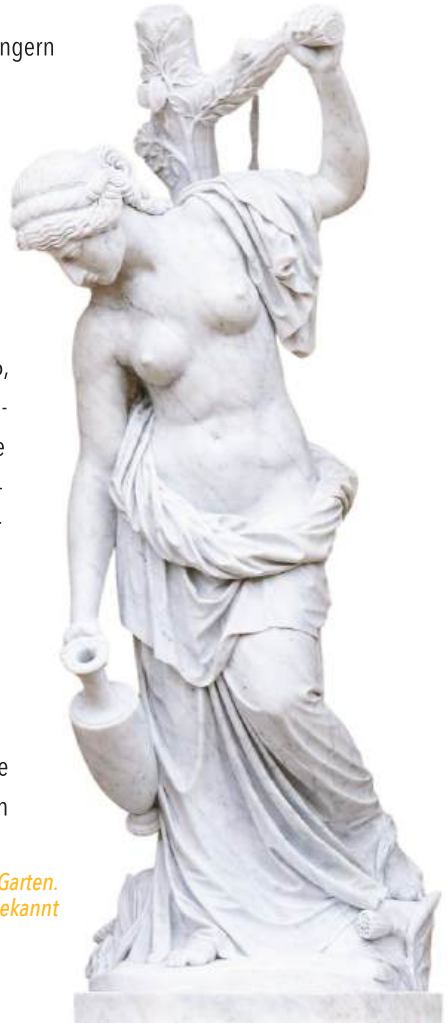
auf den Leibreitstall, den neuen Exerzierplatz im Lustgarten und die Breite Straße. Der König liebte es, beim Exerzieren seiner Leibregimenter und seiner Truppen dabei zu sein und auch persönlich zu kommandieren.

Um von seiner Wohnung aus schnell in den Lustgarten zu kommen, entstand die erste Fahnentreppe: eine einfache, einläufige Steintreppe, die gerade an der Westwand entlangführte und im Winkel zum Vorsprung zum Corps de Logis an einer Fenstertür endete, die in die Wohnung des Soldatenkönigs führte. Ihr schlichtes Aussehen ist in einem Stich von Georg Paul Busch überliefert.

Nach dem Regierungswechsel und der ca. 1744 gefallenen Entscheidung, Potsdam zur Lieblingsresidenz und bald auch zum „Hauptwohnsitz" zu machen, begann Friedrich II. mit dem Umbau des Stadtschlosses und dem Bau der Sommerresidenz Sanssouci.

Aus Kosten- und Pietätsgründen gegenüber den Vorgängern ummantelte Georg Wenceslaus von Knobelsdorff im Auftrag des Königs das Stadtschloß des Großen Kurfürsten, dadurch verschwand auch die alte Fahnentreppe und es entstand 1746 die heutige Freitreppe. Diese erfüllte weiterhin die alte Funktion als „Fahnentreppe" und direkte Verbindung in den Lustgarten, vermutlich mit einem einfachen Eisengitter, das auch archivalisch erwähnt wird. Im gleichen Jahr übrigens, 1746, entstand im Inneren des Stadtschlosses jene großartige, freitragend und einschwingend um die Wand geführte Treppe des Haupttreppenhauses. Ein Jahr später modellierte Johann Peter Benkert die eleganten, doppelseitigen Geländer und Kandelaber, die dann 1749 gegossen und feuervergoldet wurden. Dieses fantastischen Innenraumgeländer war in Vielem Vorbild für die Fahnentreppe im Außenbereich, angefangen von der vergleichbaren Länge.

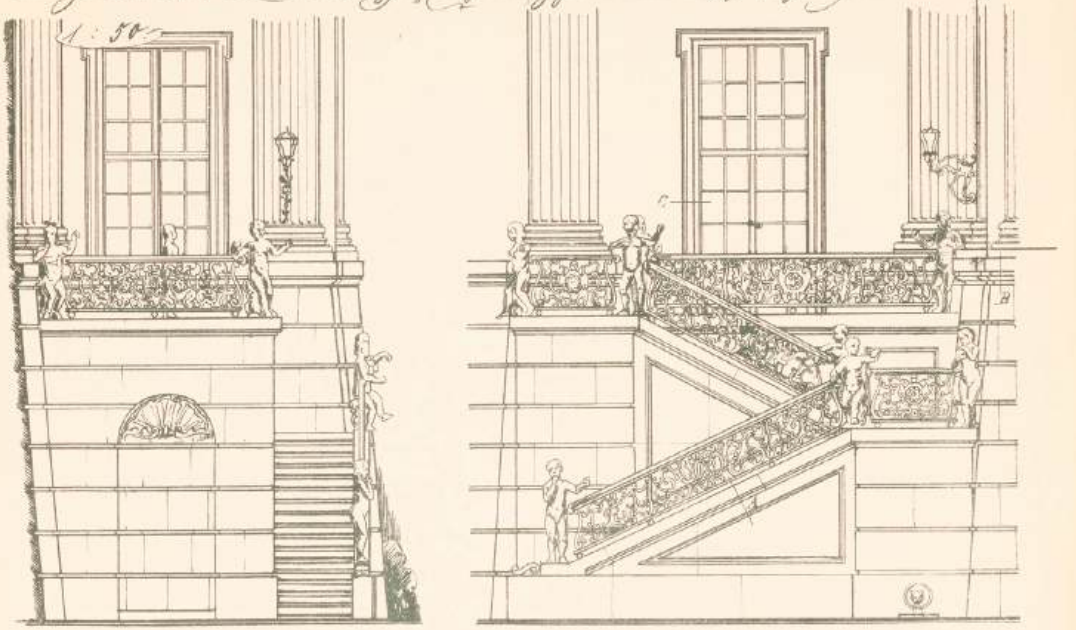
1751, im 50. Jahr der Rangerhöhung des Landes zum Königreich wurde in die Schmalseite des Sockels eine Rundnische mit einer Najadenskulptur eingefügt. Vor allem



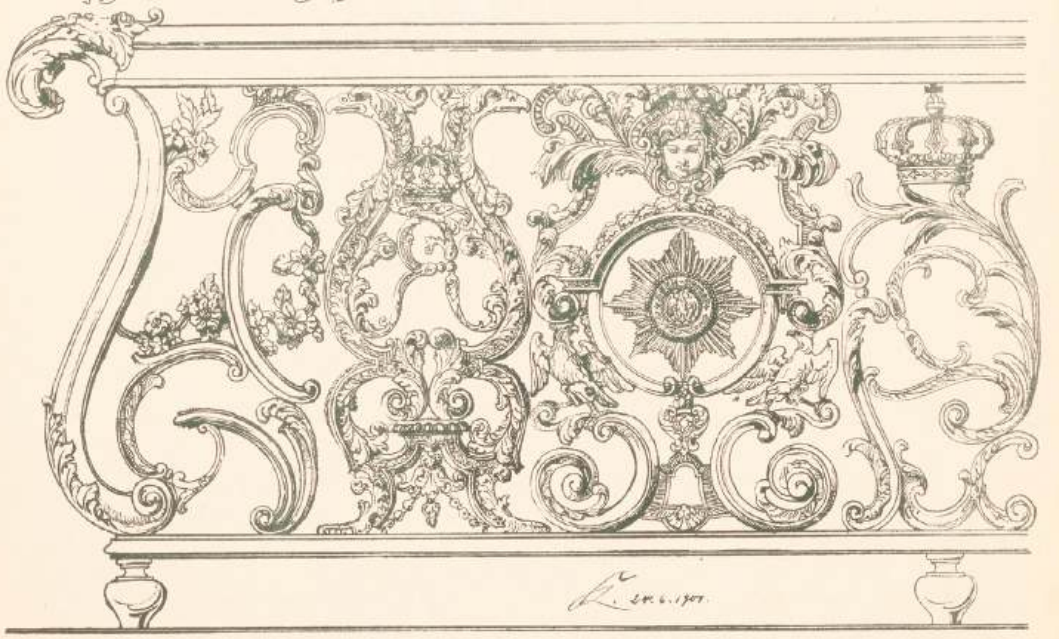
Najade mit Krug (Emil Wolff, 1842) aus dem sizilianischen Garten. Das Aussehen der Najade in der Treppennische ist unbekannt

Abb: BLDAM

G. W. von Knobelsdorff, Treppenhaus am Marstallhof zu Potsdam 1745.



Teil des Gitters 1/5 nat. Größe



aber entstand das prachtvolle, originelle, ja einzigartige vergoldete „Zier" -Geländer, ein optischer Höhepunkt, der bis weit in den Stadtraum und die Achse der Breiten Straße hineinwirkte. Wie wichtig dem König das Projekt war, zeigt eine erhaltene Skizze in den Rechnungsbüchern. Wie bedeutend, zeigt sich auch an den Kosten: allein die 2.500 Reichstaler, die Johann Melchor Kambly für „neuen" Schrägteile sowie die Aufstellung der Gesamtkomposition erhielt, entsprachen dem Jahresgehalt eines hohen Generals. Heute verdient ein Vier-Sterne-General der Bundeswehr über 200.000 Euro im Jahr.



König Friedrich Wilhelm IV.

Abb: akg-images

1793 erfolgte die erste größere Reparatur vor allem an dem unteren Putto (mit dem Finger vor dem Mund). Die von Friedrich II. aus Sparsamkeitsinteresse zahlreich beauftragte Materialkombination aus einem Sandsteinkern, einem Bleimantel und abschließender Vergoldung erwies sich als wenig haltbar.

1827 war der Zustand der Fahnentreppe so marode, dass das Hofbauamt eine Untersuchung durchführte und einen Sanierungsplan samt Kosten erstellte. Diese erschienen dem König so hoch, dass er dies dem immer noch von den napoleonischen Kriegen gebeutelten Land nicht zumuten wollte: die Kinderfiguren wurden eingelagert und die Treppenkonstruktion abgerissen, das Metall verkauft.

Die erste Rekonstruktion 1841

1840 bestieg Friedrich Wilhelm IV. den preußischen Thron, zufällig einhundert Jahre nach seinem Vorfahren Friedrich II. Noch mehr als der Ur-ur-Großonkel war er ein leidenschaftlicher und begabter Architekturkenner und Musenfreund, einer der frühesten Vertreter des „2. Rokoko" in der Innenarchitektur. Seine Verehrung für den „Alten Fritz" führte zu gigantischen Verschönerungsmaßnahmen und einer überproportionalen Förderung Potsdams, seinem eigentlichen Vermächtnis. Der König nahm selbstverständlich auch Wohnung im Stadtschloss und in Sanssouci, die unter ihm zum letzten Mal auch als dauerhafte Wohnung des Monarchen dienten.

Abb: Technische Universität Berlin, Architekturmuseum



Preußisches Wappen mit wilden Männern, Teil F (Original im Auffindezustand)



Monogramm FR, Teil C (Original im Auffindezustand)

Dennoch bleibt es eine erstaunliche Tatsache, dass der König noch im Jahr seiner Thronbesteigung den Beschluss zum Wiederaufbau der Fahnentreppe fasste, Planungen in Auftrag gab (die wunderschönen Zeichnungen Albert Dietrich Schadows haben sich erhalten), sich dann aber für nicht für eine Neufassung entschied.

Eine Wiederholung der Kinderfiguren aus Blei schied nach den Erfahrungen aus; man wählte das damals modernste und kostengünstigste Material, den Zinkguss. In dieser Technik ließ der König sogar Sandsteinvasen auf der Attika von Schloß Sanssouci ersetzen. Bei der Form scheint der künstlerische Zeitgeist mit eingeflossen zu sein. Ähnliches läßt sich an einigen Ornamentteilen der Gitterfüllungen beobachten, die an diesen Stellen nicht ganz den Schwung, die Leichtigkeit und Grazie des Originals haben. Das Bemühen, möglichst gut den Stil des Originals zu treffen, zeigt sich auch an den übernommenen Armhaltungen und Körperhaltungen der Knaben, die ohne Instrumente völlig sinnlos erscheinen; man übernahm diese jedoch, wobei sehr fraglich ist ob man 1840 noch wusste, dass die Treppe ein Kinderorchester darstellte. Fertig wurde die Rekonstruktion in Rekordgeschwindigkeit; im Jahr 1841 war der Bau der Fahnentreppe vollendet.



Der Bruststern des Schwarzen-Adler-Ordens, Teil E, u.r. ein Original

Nach ca. 80 Jahren waren erneut Reparaturen fällig, Ende der 1920er Jahre verstärkt, die noch bis Mitte der 1930er Jahre weitergeführt wurden.



Ein originaler Bruststern des Schwarzen Adlerordens, den Friedrich der Große stets auf seinem dunkelblauen Uniformrock trug



Meßbild Alfred Meydenbauer, um 1900

© BBAW-BDMM

Die Fahnentreppe des Potsdamer Stadtschlosses

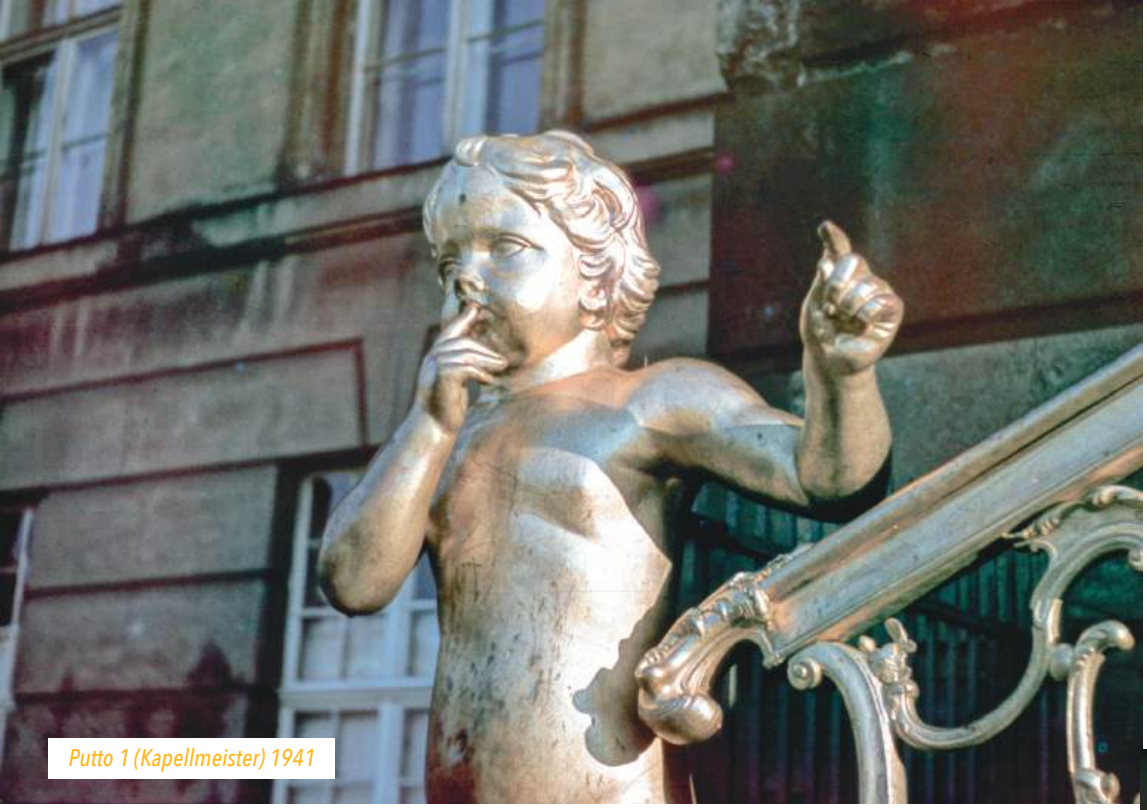
Die friderizianische Fahnentreppe war eine gegenläufige Freitreppe in doppelter U-Form mit Podesten und bestand aus zwei langen Schrägteilen („A" und „C"), zwei kurzen waagerechten Teilen, („B" und „D"), einem längeren waagerechten Teil als Abschluss des oberen Podestes („E") nach Norden und einem langen geraden Geländerteil („F") auf dem oberen Podest vor dem ehemaligen Eingang zur Fahnenkammer. Dazwischen standen freistehend und nicht mit dem Geländer verbunden neun Knabenfiguren in unterschiedlicher Körperhaltung, Gestik und Mimik.



Die Ordenskette des Schwarzen-Adler-Ordens, Motiv Teil F

Augenfällig ist, dass die Schrägteile eine ganz andere Ornamentform haben als die geraden und dass zu vermuten steht, dass letztere auf der Stilstufe der Zeit um 1700 standen, während die Schrägteile eindeutig die Formensprache des Rokokos, der Zeit um 1740 ff. zeigten. Erstmalig konnte Silke Kiesant in einer von dem Verein der Freunde der Preußischen Schlösser und Gärten beauftragten Grundlagenrecherche Erklärungen dafür anbieten. Unterfüttert mit Archivquellen und plausiblen Formvergleichen wurde nun klar, dass die waagerechten Teile im Wesentlichen vorhandene Stücke aus der Zeit der Herrschaft des ersten preußischen Königs waren, vielleicht sogar aus dem Stadtschloss selbst. Diese waren von Friedrich dem Großen offenbar zur Wiederaufstellung bestimmt worden, und das mit Sicherheit nicht zufällig: Friedrich I., dem im Januar 1701 mit friedlichen Mitteln und meisterhafter Diplomatie die Selbstkrönung in Königsberg gelang, hatte einen der besten Giessmeister der Zeit in Diensten und in Berlin ein Giesshaus eingerichtet, das zu den besten metallurgischen Stätten Europas zählte. So sind denn die waagerechten Teile, bei denen die höchstwertige Feuervergoldung noch bis heute erhalten ist, zu Spitzenwerken der Metallkunst zu zählen.

Abb: BLDAM



Putto 1 (Kapellmeister) 1941



2022

Abb: Michael Sobotta, Berlin-Friedenau

Formal sind dies die „staatstragenden" Teile. Eine Ornamentik, die sich auf die Kunst des Sonnenkönigs zurückführen lässt: schwarze Adler und „wilde Männer", Schildhalter staatlicher Wappenkunst und natürlich der höchste Staatsorden, der Hohe Orden vom Schwarzen Adler und das Monogramm „FR" im Strahlenkranz im Zentrum. Das FR steht für „Fridericus Rex" und war von Friedrich I., dem Ordensstifter gewählt worden – selbstredend stand es auch für Friedrich II. Dieser staatstragende Ernst entsprach dem Zweck. Von der „Privattreppe" hatte sich der Ort zu einem Schauplatz des Zeremoniells gewandelt, das überall in Europa noch zelebriert wird und das in abgeschwächter Form sogar in Deutschland in Form der „militärischen Ehren" der höchsten Verfassungsorgane noch heute ausgeführt wird. Der Ordensstern vom Schwarzen Adler ist heute das Symbol der Feldjägertruppe der Bundeswehr. Im 18. Jahrhundert ging es um die Paraden im Lustgarten, eine Mischung aus praktischem militärischen Üben für den Ernstfall, öffentliche Zurschaustellung der eigenen militärischen Macht, Stärkung des Corpsgeistes und farbenfrohem Spektakel, das sich noch im 20. Jahrhundert großer Beliebtheit bei der Öffentlichkeit erfreute.



Apollinische Schildkröte (Original und Nachformung)

Anfang und Ende waren die Abholung und die Einbringung der Fahnen und Standarten der Leibregimenter des Königs, die den Kern der Preußischen Armee bildeten. Die Feldzeichen wurden in der „Fahnenkammer" verwahrt, einem mit Zedernholz verkleideten Kabinett in der äußersten Süd-West-Ecke, in der Wohnung aller Herrscher seit dem Großen Kurfürsten.

Dieser starken Symbolik und gravitätischen Würde setzte Friedrich II. mit der vollständigen künstlerischen Umgestaltung der Treppe einen fast schon ironisierenden Ton entgegen. Das bezieht sich zuerst auf die neun Knabenfiguren. Deren expressive, bisweilen seltsame oder rätselhafte Gesten waren allen Betrachtern aufgefallen und boten Anlass für Spekulationen. Der Dirigent Christian Thielemann und der Komponist Bojan Vuletic



Nagelung einer Truppenfahne im Marmorsaal des Potsdamer Stadtschlosses

Die Bedeutung der Truppenfahnen

Gleich zu Beginn seiner Regentschaft stellte Friedrich II. in Potsdam drei neue Garderegimenter auf und löste die Langen Kerls seines Vaters auf. Im gleichen Jahr kam nocheinmal ein Grenadier-Garde-Bataillon hinzu. Da jede Kompanie ihre eigene Fahne besaß und der König formal der Chef der Gardebataillione war, mussten in der Fahnenkammer zu Friedenszeiten mindestens 24 Infanteriefahnen aufbewahrt werdem; jede quadratisch mit 1,40 Metern Seitenlänge an einer drei Meter langen Fahnenstange, damit die Feldzeichen im Gefecht gut sichtbar waren. Beim Auszug der Regimenter in den Krieg wurden die Fahnen den angetretenen Kompanien von der Fahnentreppe aus in einem feierlichen Zeremoniell ins Feld übergeben.

Die Fahnen galten als quasi lebendige Wesen: Beschädigungen wurden nicht repariert sondern nur sichtbar gefestigt, Folgen eines Gefechtes in Ehren bewahrt und Brüche oder Risse der Stange liebevoll mit gravierten Metallmanschetten geschient.

Die kunstvoll bestickten Tuche wurden vom König persönlich mit einem letzten Silbernagel an der Stange befestigt ("Nagelung", siehe Bild).

Volker Schobeß

konnten mit ihrer Kenntnis barocker Instrumente die Handhaltungen unabhängig voneinander eindeutig zuordnen und wiesen darauf hin, dass mit den Skulpturen der Moment des Stimmens der Instrumente vor dem Konzert dargestellt wird.

Den Hinweis auf die „clavis interpretandi", den Schlüssel zur Lösung des Rätsels gab der Bildhauer Andreas Hoferick mit der Beobachtung, dass der Fuß des als Fragment erhaltenen Putto Nr. 4 auf etwas ruhte, was flüchtig wie eine Tellermine oder ein flacher Helm auszusehen schien, sich bei ernsthafter Betrachtung aber leicht als eine Schildkröte identifizieren ließ. Damit war klar, dass hier die Geschichte der Erfindung des ersten Instrumentes, der Lyra gemeint war, die in der griechischen Mythologie von Hermes aus einem gefundenen Schildkrötenpanzer entwickelt worden war.



Fahnenspitze mit Monogramm "FR" (fridericus rex)

Solche Verrätselungen sind typisch für Friedrich den Großen, der es liebte mit solchen Kombinations- und Detektivaufgaben und versteckten Anspielungen sich und sein Publikum zu unterhalten und natürlich seinen ungeheuer breiten Bildungshorizont zu präsentieren.

Und so kam es dann, dass die Offiziere der höchsten preußischen Eliteregimenter die symbolhaft aufgeladenen Feldzeichen durch ein Kinderorchester trugen, das nackt, unschuldig und golden keine Instrumente für Militärmusik „spielte", sondern viel mehr Instrumentalisten für die vielen kleinen und größeren Musikkompositionen darstellte, wie sie der König pflegte und ja auch selbst komponierte.



Abb: akg-images

Wie das Thema der musizierenden Putten generell eher heiter war und zahlreich z.B. in den Innenräumen der Schlösser der Zeit zu beobachten ist, ist die Ornamentik der Schrägteile reinstes Friderizianisches



Stadtschloß und Fiakerplatz (heute Steubenplatz), Franz Joseph Sandmann, um 1850



Das Potsdamer Stadtschloß, Johann Friedrich Meyer, 1772

Rokoko. Die verschieden gestalteten Handlaufschnecken erinnern an die Armlehnstühle der Zeit, die „fauteuils", wie sie auch der König schätzte. Die Kugelfüße, auf denen das Geländer ruht, kommen auch eher aus der Möbelkunst.

Die Stützen, die der ganzen Rahmenkonstruktion die notwendige Versteifung und Stabilität geben, sind nicht etwa lotrecht; sie sind ebenfalls in sechs unterschiedlichen Varianten ein- und ausschwingend und ähneln eher den Stuhl- und Tischbeinen des Rokoko, erfüllen aber vollkommen ihren konstruktiven Zweck.

Was im Gesamteindruck wie ein luftiges Gespinst aus vegetabilen „S" und „C" Schwüngen in unterschiedlichsten Formen wirkt, die auch noch den Neigungswinkel der Treppe dynamisch mitmachen und reich mit naturalistischen Blättern und Blüten besetzt sind, ist bei genauerer Analyse ein ganzes System von Spiegelungen, Wiederholungen, Rapporten, Variationen auf ein Thema. Man fühlt sich geradezu an die Musikpartituren der Zeit erinnert. Ganz anders als bei den waagerechten Teilen ist der Adler dargestellt, mehr Schmuck als Staatswappen, in einer ornamentalen Rahmung, deren oberer Abschluss sich nicht einmal schließt. Auch die Krone ist weniger Machtsymbol als luftig durchbrochene Kabinettsstück hochbegabter Bildhauer, Gießer und Ziseleure. Insgesamt entsteht ein variationsreiches Stück der Ornamentkunst, das den gegenteiligen Eindruck eines stabilen Metallgitters macht und bei der man sich fragt, wie ein derartig fragiles Geländer überhaupt fast zweihundert Jahre in Wind und Wetter stehen konnte.

Alle Teile haben nicht etwa nur eine „Schauseite", sondern sind rundumsichtig. Dabei wird die Außenseite nicht nur im Sinne einer Kopie auf die Innenseite gelegt, sondern in mehreren Varianten gespiegelt. Bei all diesen verspielten, kulturell-zivilen Aspekten, und das ist ja auch der Gesamteindruck der Fahnentreppe, darf man nicht ein Untergraben oder „Sich-Lustig-Machen" über die Funktion unterstellen. Wie immer in der Kunst Friedrichs waren die Botschaften nie platt oder eindimensional.

Das 50. Jubiläum des Königreichs

1751, als die Geländer der Fahnentreppe so aufwändig neugestaltet wurden, jährte sich die Geburt des Königreichs Preußen zum 50. Mal. Es ist also mehr als wahrscheinlich, dass Friedrich der Große hier auf den ersten Blick eine Art Krönungsjubiläum zelebrierte, auf den zweiten aber die deutliche Botschaft aussandte: der erste Friedrich hat die Krone erworben, wurde aber anfänglich als „petite majesté" bespöttelt. Der zweite Friedrich hatte den Anspruch auf Gleichberechtigung in den europäischen Angelegen-



Abb: Berlin-Museum



Abb: Potsdam-Museum



Das "Thielemann-Teil" mit dem Bruststern des Schwarzen Adlerordens

heiten eingelöst und Preußen zum Großmachtstatus geführt.

Die Geschichte dieses Staates endete als Folge des Zweiten Weltkrieges auf Befehl der Sieger und die Fahnentreppe teilte die Zerstörungsgeschichte mit dem Stadtschloß und der Innenstadt. Durch den englischen Großangriff auf Potsdam am 14. April 1945 lädiert, wurde die Fahnentreppe auch Opfer der russischen Eroberung der Stadt in Straßenkämpfen: die Fragmente der Putti zeigten Herz- und Rückenschüsse.

Wohl relativ bald nach Kriegsende bemühte sich die Schlösserverwaltung um die Bergung der Reste, die sicher auch unter Metall- und Souvenirdieben litten. Einiges kam wohl in den Marstall. Im Chaos der Zeit mußte sich der Verwaltungschef Ende 1946 erkundigen, was denn aus den Resten der Fahnentreppe geworden war. Der größte Teil des Bestandes muss dann in die Depots der Schlösserstiftung gekommen sein.

Vom Wunsch zur Wirklichkeit: Erste Hoffnung auf Wiederherstellung

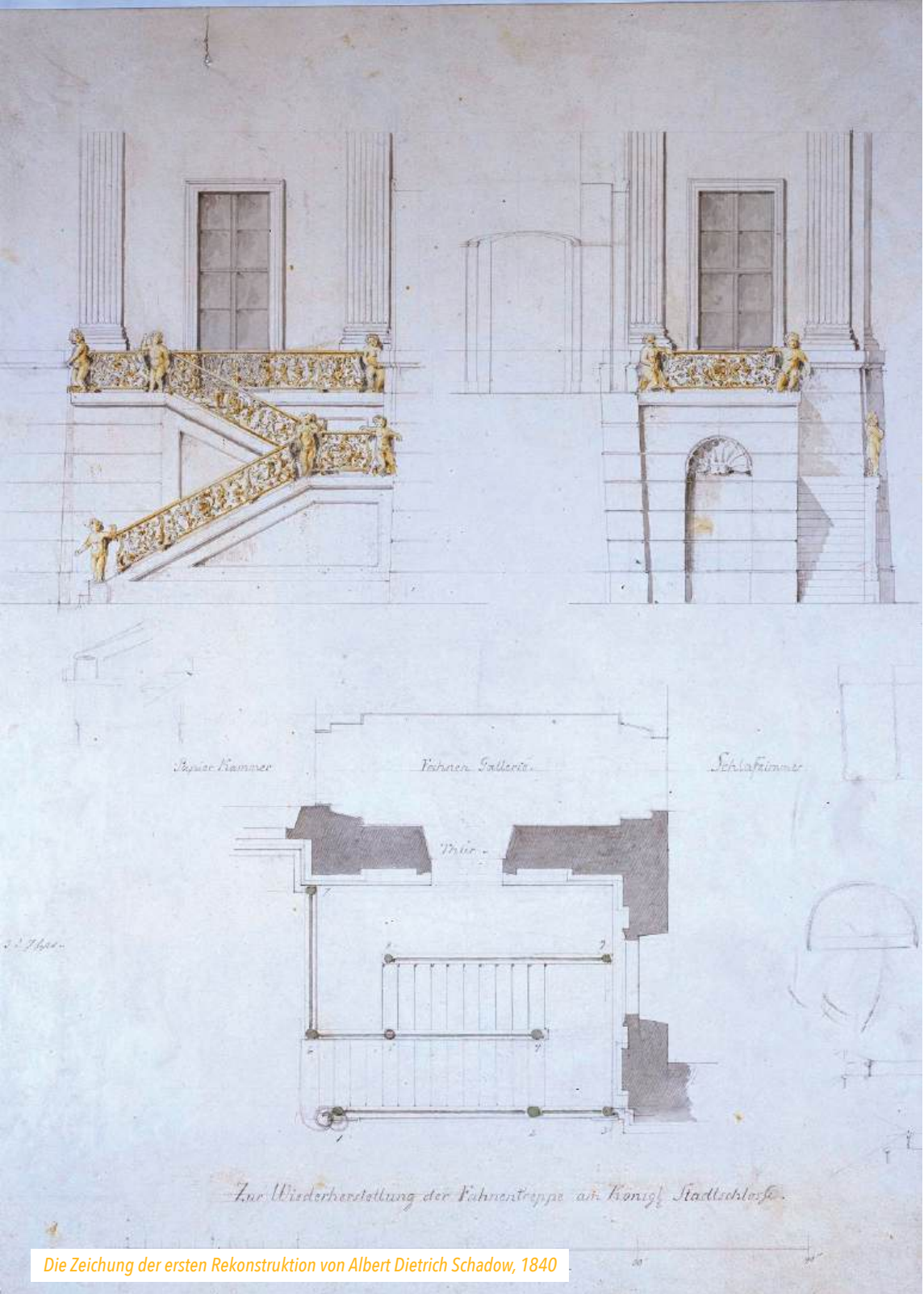
Erstmalig fiel wieder ein Lichtstrahl auf die Fahnen- oder „Engeltreppe" im Rahmen einer Ausstellung, die 2001 von der SPSG und dem Potsdam Museum organisiert und die erfolgreich in dessen Räumen gezeigt wurde.

In der Ausstellung „Minervas Mythos. Fragmente und Dokumente des Potsdamer Stadtschlosses" staunte die Öffentlichkeit über die ungeheure Zahl von Originalteilen des restlos vernichtet geglaubten Potsdamer Stadtschlosses. Offenkundig waren nicht nur nach der Bombardierung, sondern auch vor und nach der Sprengung 1960 Teile geborgen worden. Große Bestände tauchten auch auf in der archäologisch begleiteten Abtragung des Ernst-Thälmann-Stadions, mit dem die SED den Lustgarten begraben hatte und in dessen Tribünen ab 1947 Trümmer des Stadtschlosses und der ganzen Potsdamer Innenstadt abgekippt worden waren.

Diese Schau hatte eine tiefe Wirkung, denn es stellte sich heraus, dass das Potsdamer Stadtschloß zu den am besten dokumentierten untergegangen Denkmälern der Baukunst gehörte, dass praktisch jedes Detail bis zu ganzen Fassadenpartien im Original



Dirigent Christian Thielemann



Die Zeichnung der ersten Rekonstruktion von Albert Dietrich Schadow, 1840

überliefert war. Erstmalig zeigte sich auch, dass auch von der Fahnentreppe bis zu einem Drittel substanziell noch erhalten war. An eine Wiederherstellung jedoch war nicht ernsthaft zu denken.

Dann tauchte 15 Jahre später ein weiteres Fragment im Kunsthandel auf, ein Spitzenstück, eines jener Teile aus der Zeit um 1700, das den Schwarzen Adler Orden zeigt. Später zeigte sich, dass dies eines der am besten erhaltenen Teile war, das entscheidende Hinweise auf die Methodik der Wiederherstellung gab. Wieder etwas später tat sich ein „Dachbodenfund" auf. Es waren Originalteile der Fahnentreppe, vermutlich aus der Zeit der ersten Rekonstruktion von 1840/41, die der Verein „Freunde der Preußischen Schlösser und Gärten" sichern und für einen möglichen Wiederaufbau zur Verfügung stellen würde.



Portrait Albert Dietrich Schadow, 1840

Abb: AKG-Images

Auch diese Teile waren von großem Wert, öffneten sie doch die Augen für die ganze Geschichte, die eben auch eine lange Geschichte der Bemühungen war, ein originelles, für sich einzigartiges Kunstwerk zu erhalten. Dass dabei auch immer Spuren der jeweiligen Gegenwart eingeschrieben wurden und zu einer eigenen, komplexen Geschichte wurde, macht den Dokumentarwert nur umso höher. Die goldene Fahnen- oder „Engeltreppe" war länger aus dem Potsdamer Stadtbild verschwunden als zwischen 1827 und 1840, vor ihrer ersten Rekonstruktion. Am 11. September 2022 kehrt sie als zweite Rekonstruktion wieder zurück.

Die Rekonstruktion der Fahnentreppe

Rekonstruktionen, so ist die einhellige Meinung der Kunstgeschichte und der Denkmalpflege, sollen „authentisch" sein. Das Wort leitet sich vom griechischen „authetikos" ab und bedeutet „echt", „unverfälscht", „den Tatsachen entsprechend". Die Frage stellte sich nun: was bedeutet bei einem künstlerischen Ensemble, das seit seiner Erstaufstellung

Abb: SPSG, Daniel Lindner



Putto 1: Auffindezustand



Putto 1: Tonmodell



Putto 1: Bronzeguss



Putto 1: Nach Vergoldung



Abb: Andreas Hoferick



Bildhauer Friedrich Christian Glume

Abb: akg-images

1751 so vielfältige Veränderungen bis zu einer fast vollständigen Rekonstruktion erlebt hat, Authentizität?

Die Unverfälschtheit einer Rekonstruktion hat eine Reihe von Aspekten: in zeitgenössischen Debatten wird in der Regel das Material, also die Substanz, als erster Aspekt eines „Originals" herausgestellt..

Bei genauerer Betrachtung kommt allerdings eine Reihe von weiteren Authentizitäten ins Spiel: um dem Original so nahe wie möglich zu kommen und das rekonstruierte Denkmal erlebbar zu machen, ist die exakte Wiederholung der Form, also des Maßstabs und des Profils von entscheidender Bedeutung. Bei baulichen Anlagen wie der Fahnentreppe sollte zudem der Ort, an dem rekonstruiert werden soll, mit dem ursprünglichen Platz weitgehend identisch sein. Ist der Ort ein völlig anderer, ggf. auch städtebaulich, kann selbst ein penibel und wissenschaftlich korrekt rekonstruiertes Bauwerk seine ursprüngliche Strahlkraft nicht mehr entfalten. Hinzu kommt als letzter Aspekt die Frage der Nutzung: wird ein Denkmal von einer völlig anderen Nutzung überlagert, beispielsweise der Ausstellungspavillon für die IBA 1957 im Berliner Tiergarten durch die heutige Nutzung als „Burger King", kann auch eine korrekte Rekonstruktion sinnlos sein.

Orginale Substanz oder Nachformung?

Im Falle der Fahnentreppe des Potsdamer Stadtschlosses kommt noch hinzu, dass sich die Frage nach der zeitlichen Fassung stellt, die rekonstruiert werden soll.

Zuerst beeindruckte trotz des schlechten, verwitterten Zustandes die große Menge an überkommenen Teilen. Bei den Putten zeigten die Spolien die Fassung der ersten Rekonstruktion von 1841 – die Figuren weisen schon klar klassizistische Züge auf und lassen die spielerische „Babyspeckigkeit" barocker Putten, wie wir sie aus anderen Skulpturengruppen kennen, vermissen. Erste metallurgische Untersuchungen der Fragmente zeigten eine weit fortgeschrittene Korrosionsschicht unter der Feuervergoldung, so dass eine Wiederaufstellung wenigstens des einzigen, fast vollständig erhaltenen Putto aus Zinkguss, auch in versehrtem Zustand, unter Wetter mit vertretbaren finanziellen Mitteln für die Landtagsverwaltung nicht möglich war.

Abb: Vivian Rheinheimerr



Der auffliegende, preußische Adler und zwei "wilde Männer': Plastillin-Modell



Vergoldeter Bronzeguss der Kunstgiesserei Lauchhammer

Bei den goldenen Schmuckgeländern ergab sich ein ähnliches Bild. Auch hier zeigen die Spolien die Fassung von 1841, bei der eindeutig ältere Teile des 18. Jahrhunderts mit neueren Elementen des 19. Jahrhunderts kombiniert wurden. Nach zeitgenössischen Aufzeichnungen ist das Material als „Bronce" angegeben, eine metallurgische Analyse gibt jedoch einen ziemlich bunten Metallmix an, der sich mit einigem guten Willen als Gelbguss bezeichnen lässt. Unter der Feuervergoldung findet sich leider ebenfalls eine starke Korrosionsschicht, deren Fortschreiten auch durch eine aufwändige Wachsversiegelung, die regelmäßig zu erneuern wäre, nicht dauerhaft zu stoppen wäre.

Abb: Dr. Peter Bauers



Bernhard Lankers und Schloßvereins-Vorsitzender Willo Göpel

Bei der Entscheidung über das Material der Rekonstruktion kommt noch ein weiterer Aspekt hinzu: die Vandalismussicherheit. Selbst im Park von Sanssouci steigen jährlich die Fälle von Zerstörungen aber auch Abbrüchen ganzer Skulpturenteile. Das bestätigt sich leider auch bei den Sandsteinfiguren der Ringerkolonnade. So fällt zum Schluß einvernehmlich die Entscheidung die Putten und die Geländer in zeitgenössischer Bildhauerbronze (Siliziumbronze) neu zu fertigen und zu vergolden. Die Option ein bis zwei restaurierte Originalteile der Geländer als „Traditionsinsel" einzufügen, bleibt bestehen.

Abb: Bernhard Lankers



Abb: Oswald Pfister Vergoldungen

Das Ringen um die Form

Mit der Entscheidung für den Neuguss der künstlerischen Elemente in Bronze stellte sich die Frage nach der Formfindung. Die ersten Vorschläge der Schlösserstiftung, die verbeulten Zinkgussfragmente der Putten thermisch zurückzuformen, zu rekonstruieren und hernach klassisch abzuformen wird verworfen: durch das Schrumpfmaß der Bronze beim Neuguss muss das neue Modell geplant ca. 2-3 Prozent größer sein als das Original. Deshalb entscheidet sich der Stadtschloßverein die Putten durch einen Bildhauer



Der Theaterflügel 2022



Der Theaterflügel 2012

nach Originalfragmenten und den reichhaltigen Fotografien aus verschiedenen Perspektiven frei nachzuformen. Der Auftrag geht an den Berliner Bildhauer Andreas Hoferick, der viele Skulpturen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts modelliert hat und auch mit dem Stil des Bildhauers Friedrich Christian Glume vertraut ist. Mit einigen Zwischenterminen unter Beteiligung der Experten des Schloßvereins, der Denkmalpflege und der SPSG entstanden in Ton alle neun Putten als Modell neu und wurden als Gipsmodelle der Kunstgiesserei übergeben.

Bei den Geländerelementen war die Ausgangssituation ähnlich, allerdings galt es zuerst die Form und Abfolge der Fragmente zu verstehen. Durch spiegelbildlich verwendete Elemente wie die Initialen „FR" für *fridericus rex* bestätigte sich schnell die Vermutung, dass Schmuckelemente in den Gittern mehrfach verwendet werden – zumindest in der belegbaren Fassung von 1841, die im Großen und Ganzen bis 1945 überdauert hat. Nach einer zeichnerischen Rekonstruktion durch den Potsdamer Architekten Pake Jeyabalan ergaben sich schnell die Rapporte, fast wie bei einer Tapetenbordüre. So konnte die Zahl der Einzelformen, die neu herzustellen war, deutlich reduziert werden.



Bildhauer Andreas Arthur Hoferick

Die Gussformpositive stellte der Berliner Bildhauer Bernhard Lankers her, der auch als Holzschnitzer arbeitet und viele friderizianischen Bilderrahmen und hölzerne Raumdekorationselemente restauriert und ergänzt hat. Lankers ist der festen Überzeugung, dass die Gussmodelle von Johann Melchior Kambly für die Geländerelemente im 18. Jahrhundert ursprünglich auch aus Holz waren und weist dies anhand der Originalteile durch Schnitzspuren im Guss nach. Letztendlich entscheiden sich der Stadtschloßverein und der Bildhauer die Originale aus einer amerikanischen Knetmasse, die thermisch zu verflüssigen bzw. zu härten ist, grob abzuformen. Anschließend können die im Vergleich zu den Putten deutlich kleineren Teile einfach bildhauerisch in die leicht größere Form für den Bronzeguss gebracht werden. So entstehen die Modelle für die Wachsmodelle der Bronzegiesserei, die – wie im 18. Jahrhundert - vom Bildhauer Lankers direkt vor dem Guss nochmal korrigiert werden können.

Den Treppensockel hatte schon der der Wiederaufbau-Architekt Peter Kulka in den Jahren 2010-13 wiederhergestellt – allerdings mit einer trivialen, schmucklosen Absturz-



Die Putten



Blick in den Lustgarten

Abb.: Hafenrichter

sicherung. Die Formulierung des Landtagsbeschlusses von 2008 zur Frage, welche Elemente des historischen Potsdamer Stadtschlosses zur „größtmöglichen Wiederannäherung des Landtagsgebäudes an Gliederung und Erscheinung der äußeren historischen Fassade" gehören, war schwammig genug um den künstlerischen Schmuck der Fahnentreppe nicht wiederherzustellen.

Abb: peterkulka.de



Landtagsarchitekt Peter Kulka †

Steht der Treppensockel am richtigen Ort?

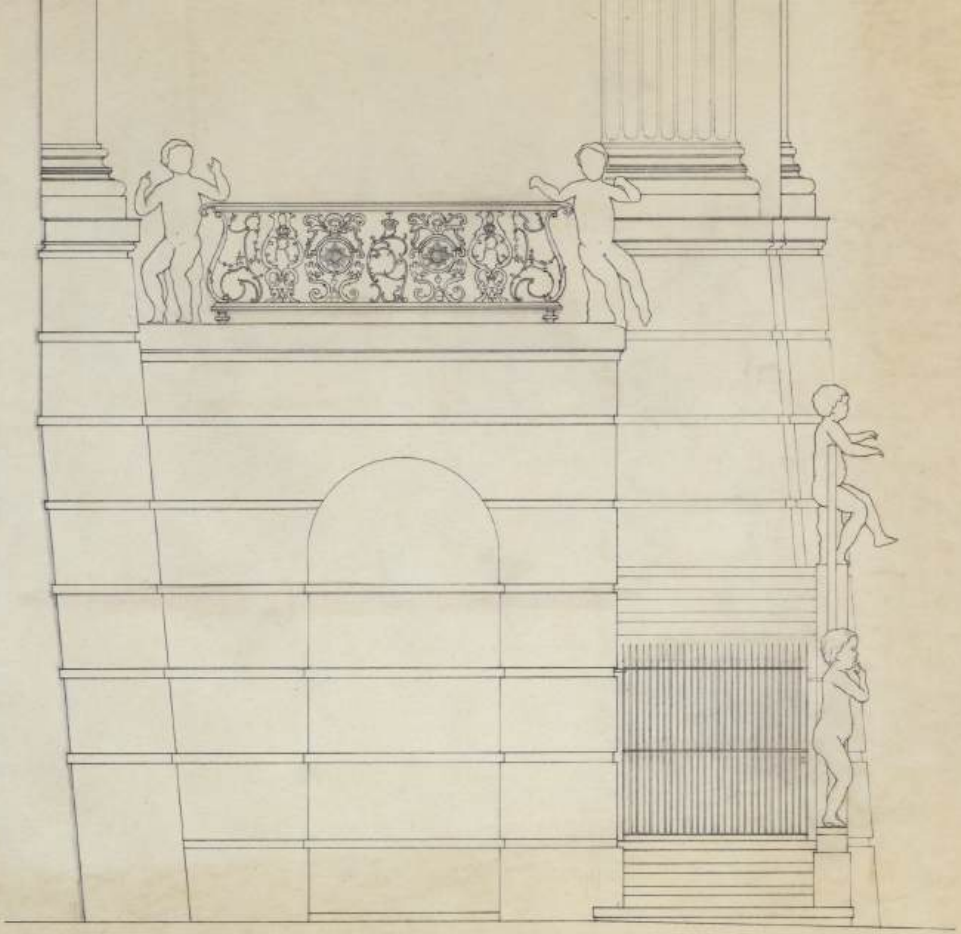
Trotz der leichten Verschiebungen des Schlossgrundrisses befindet sich der Sockel an der städtebaulich gleichen Stelle, auch wenn diese gegenüber dem Vorgängerbau um ca. 50 cm differiert. Auch die Größe des Sockels ist nicht exakt die gleiche Größe wie 1841, allerdings recht nahe dran, wie ein Vergleich der Architekturpläne Peter Kulkas und des Aufmaßes von Abrecht Dietrich Schadow aus der Mitte des 19. Jahrhunderts zeigt. Im Detail musste jedoch die Rekonstruktion an den neuen Sockel angepasst werden.

Abb: Hoferick

Heute finden natürlich vor der Westseite des Landtagsgebäudes keine Fahnenzeremonien mehr statt und in der großen Freifläche zwischen Lustgarten und Leibreitstall (Filmmuseum), die im Denkmalbereich „Potsdamer Stadtkern" als ehemalige Exerzierfläche geschützt ist, werden keine Soldaten mehr exerziert. Allerdings wurde die Treppe schon schnell nach dem Ende der Monarchie 1918 durch ein einfaches, schmiedeeisernes Gitter für die Öffentlichkeit gesperrt, da offenbar bei vielen Potsdam-Besucher die Ehrfurcht

Eine Treppe, die ins Nichts führt

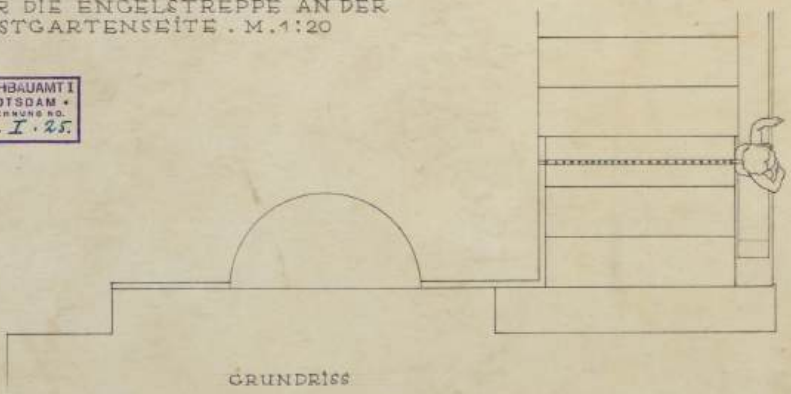
vor den Hohenzollern (und der Schloßwache) der Neugier gewichen war und so regelmäßig Passanten die Treppe zerkratzten. Diese Entscheidung haben wir aus den gleichen Gründen nachvollzogen und deshalb die Treppe als begehbares Kunstwerk an gleicher Stelle mit einem ähnlichen Gitter abgesperrt. So ist von unten nicht zu erkennen, was sich hinter dem Fenster heute abspielt: zum Zeitpunkt der Fertigstellung der Rekonstruktion war die ehemalige Fahnenkammer der Kopierraum einer Parlamentsfraktion.



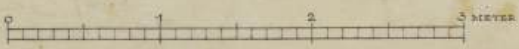
STADTSCHLOSS POTSDAM.

VORSCHLAG ZU EINEM GITTER
FÜR DIE ENGELSTREPPE AN DER
LUSTGARTENSEITE. M. 1:20

HOCHBAUAMT I
• POTSDAM •
ZEICHNUNG NO.
A. I. 25.



GRUNDRISS



PREUSS. STAATSHOCHBAUAMT I
POTSDAM, DEN 28. FEBR. 1935

Ein wesentlicher, abschließender Aspekt der Treppe wird allerdings erst nach der Fertigstellung klar: städtebaulich ist die goldene Treppe schon aus der Mammonstraße (heute: Werner-Seelenbinder-Straße) aus zu erkennen, wenn man von der Garnisonkirche aif das Schloß zuläuft. Auf Höhe des ehem. Gasthofes „Zum Fürsten Bismarck" ist durch das Lustgartengitter Karl Friedrich Schinkels die Treppe deutlich zu erkennen. Aber auch von der Breiten Straße aus wird das Kunstwerk sichtbar und glänzt in der Abendsonne. So bindet auch die Fahnentreppe das neu entstehende Kunst- und Kreativquartier rund um die historische Plantage an den Schloßbezirk an, mit einer der für Potsdam so typischen Sichtachsen.

Der Ausblick

Das Projekt ging zunächst von der naheliegenden Vorstellung aus, den vorhandenen Bestand zu restaurieren, zu ergänzen und wieder aufzustellen.

Dies stellte sich nach einem halben Jahr der Expertendiskussionen, von externen Gutachten und Materialuntersuchungen als nicht machbar heraus: die Originalteile der Fahnentreppe können nicht mehr „unter Wetter", also draußen aufgestellt werden. Einige Stücke allerdings sind so gut erhalten, dass sie nach einer Restaurierung in einem nächsten Schritt im Freien gezeigt werden können. Dort würden sie mit den Ergänzungen eine „Traditionsinsel" bilden, ohne den Gesamteindruck zu behindern.

Um einmal in der Sprache der Zeit zu bleiben, soll am Schluss eine Forderung eines Zeitgenossen Friedrichs des Großen an die Kunst und die Künstler stehen. Ihr Werk müsse so beschaffen sein, dass es am Ende „weder bei In- noch bei Ausländern verächtlich gemacht noch sonst wie der critique exponieret werde". Das dürfte im Fall der Fahnentreppe gegeben sein.



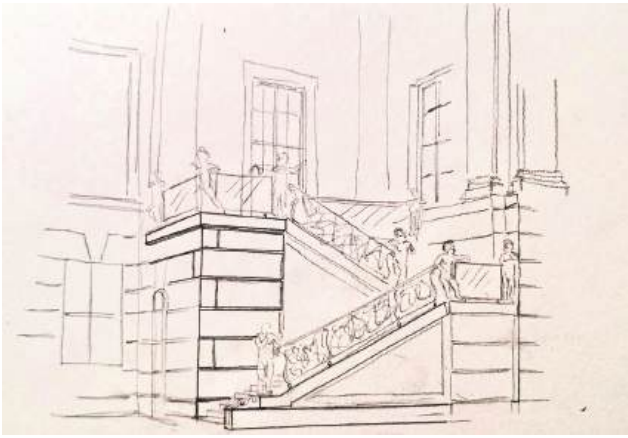
Die beteiligten Gewerke haben eine Arbeit geleistet, die dem Original absolut ebenbürtig ist, in einigen Punkten sogar dem Genius des Künstlers näher zu sein scheint als die Stücke des 19. Jahrhunderts. Das betrifft zunächst die Qualität der Bronze, die verglichen zu heute im 18. Jahrhundert sehr viel kostspieliger war. Die „Karkassen", die Rahmenkonstruktion aus Ober- und Untergurt sind nun ebenfalls aus Bronze, wo die überlieferten Stücke Schmiedeeisen und für den Handlauf einen Holzkern hatten, der mit Messingblech ummantelt

Abb:: SPSG

und vergoldet wurde. Die Wiederholung dieser Konstruktion hätte ein Vielfaches an Kosten verursacht und technisch eine Fehlkonstruktion wiederholt, die regelmäßig hätte gewartet werden müssen, so dass nun die Fahnentreppe einheitlich aus beständiger Bildhauerbronze besteht. So sollten die Figuren der bewegten Zuneigung der Besucher und Touristen länger standhalten können, als es die Vorgängerputten aus vergoldetem Zinkguss vermocht haben.

Die Knabenfiguren scheinen in den Gesichtern etwas „barocker" und insgesamt lebendiger, wobei sicher das Wissen um deren Zuordnung als „Instrumentalisten" wie die Vorteile des Bronzegusses Wirkung gezeigt haben. Und die Geländer profitierten deutlich einerseits von der Überzeugung des Bildhauers, dass ihre Modelle ursprünglich aus der Bildschnitzerkunst in Berlin und Potsdam jener Jahre stammen, und andererseits von der unübertroffenen Expertise ihres Nachschöpfers und dessen langjährigen Erfahrungen bei den Restaurierungen in den Preußischen Schlössern der Zeit.

Zeichnung: Pake Jeyabalan



Überblicksskizze über die Gitterteile

Was nun vollendet ist, sind knapp 50 Prozent der Geländer, die Rahmenkonstruktion und die entscheidenden „*musici*", die neun musizierenden Knabenfiguren.

Die waagerechten Teile datieren, wie sich herausstellte, im Kern aus der Zeit um 1700, also der Gründungszeit des Königtums Preußen Sie werden durch gläserne Platzhalter mit einem handwerklichen Siebdruck provisorisch zu einem Gesamtbild zusammenfasst. Die goldenen Zeichnungen dieser vier Geländerfüllungen basieren auf den maßstabsgerechten Aufmaßen vom Anfang des 20. Jahrhundert sowie den erhaltenen Originalen.

Der Gesamteindruck der Potsdamer Fahnen- oder „Engel" Treppe ist nun wiederhergestellt. Ohne einen bemühten „Bruch" zu konstruieren, wird dennoch anschaulich, dass sie noch nicht vollendet ist. Die Geschichte dieses einzigartigen Freiluft-Kunstwerks kann also weitergeschrieben werden.

Die mythologischen Figuren des Potsdamer Stadtschlosses

Auf der Attika des Potsdamer Stadtschlosses standen nach dem Umbau 1744/5 durch Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff 76 Götter- und Heldenfiguren, hinzu kamen zwölf Trophäen des Fortunaportals und seiner Seitenflügel sowie sechs Flammenvasen und vier Adlergruppen - mit den Figuren im Lustgarten fast 300 Kunstwerke.

Durch den deutlich tieferen Wiederaufbau des Corps de Logis für den Plenarsaal des Landtages in etwa an dem Ort des Marmorsaals Friedrichs des Großen können nur noch 74 Figuren gestellt werden. Von diesen untersagte der Architekt des Neubaus mit Verweis auf sein Urheberrecht die Wiederaufsetzung von 18 Figuren des "Inneren Rings", so dass mit Stand des Jahres 2023 genau 56 Figuren zurückkehren können.

Sechs Figuren sind nach der Sprengung des Potsdamer Stadtschlosses im Jahr 1960 von der DDR als preiswerter Notbehelf auf dem heutigen Hauptgebäude der Berliner Humboldt-Universität aufgestellt worden. Da das Land Berlin und die Schlösserstiftung (SPSG) diese Originale nicht zurückgeben wollen, müssen sie nach einer dringend notwendigen Sanierung aufgrund von Umweltschäden kopiert werden.

Von den also möglichen 56 Figuren sind 17 Sandsteinfiguren wieder aufgesetzt oder in Arbeit, hinzu kommen vier Trophäen, eine Adlergruppe und die Fahnentreppe. Die historische Fassade und der Figurenschmuck ist ausschließlich mit privaten Spenden finanziert - insgesamt mit bisher über 26 Millionen Euro.

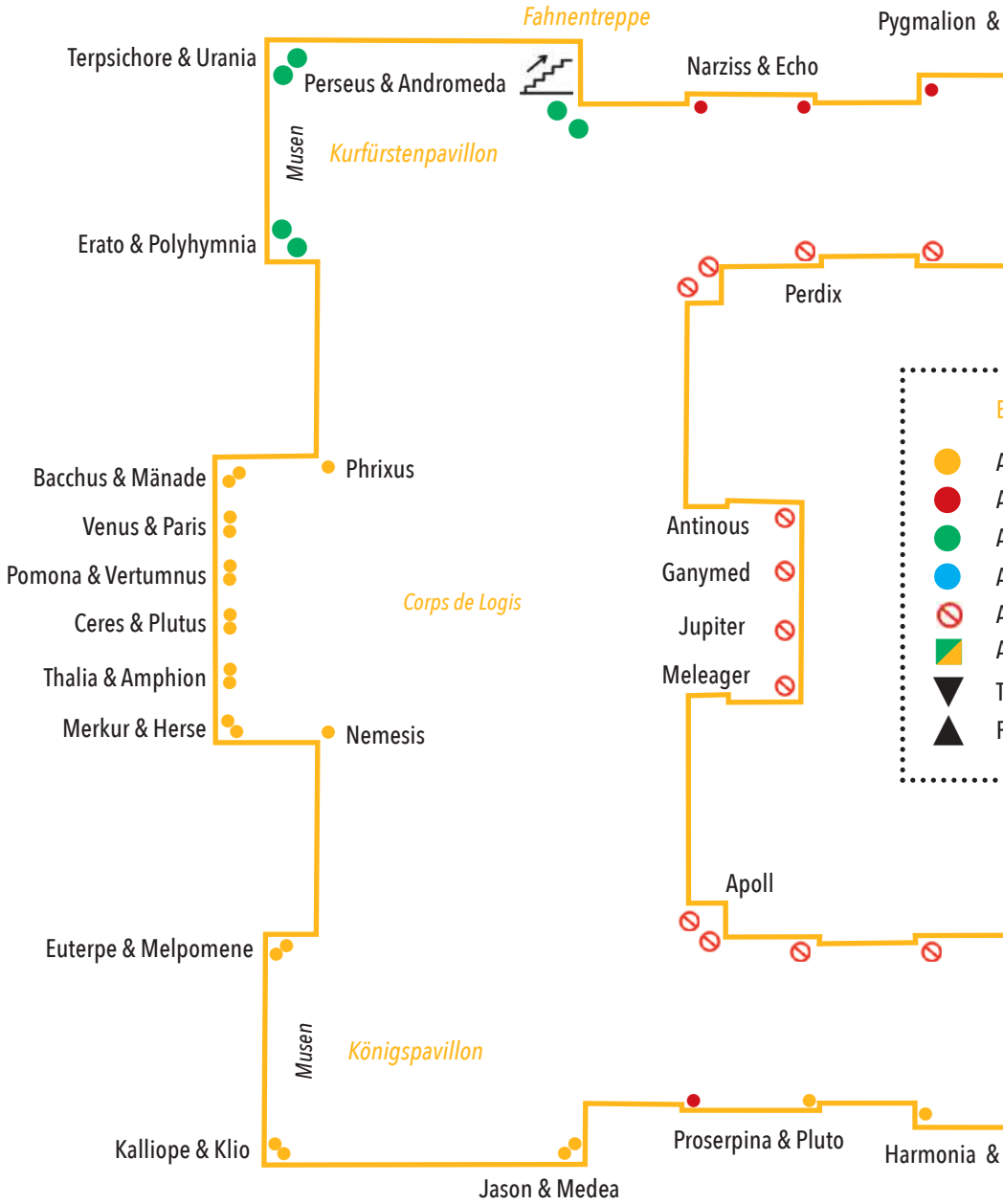
17 von 56 Attikafiguren

6 von 17 Figuren des Fortunaportals

9 von 9 Putten der Fahnentreppe

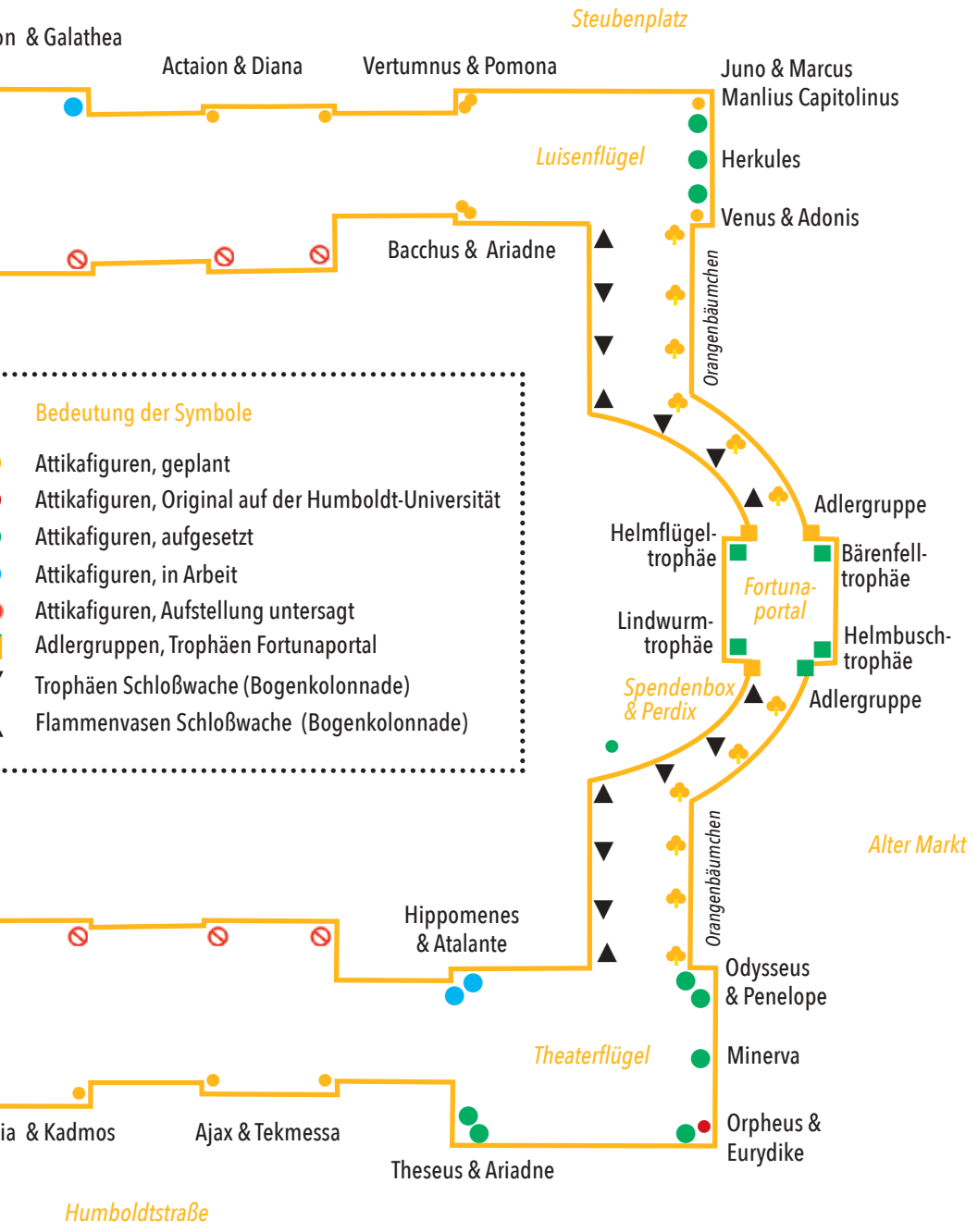
} 39 % geschafft

Der Skulpturenschmuck des



© Verein Potsdamer Stadtschloß e. V.

es Potsdamer Stadtschlosses



Weitere Spendenmöglichkeiten

Die vier noch fehlenden waagerechten Gitterteile der Fahnentreppe sind für einen Guss vorbereitet. Zum Teil liegen durch sich wiederholende Schmuckteile die Formen schon in der Giesserei vor, zum Teil müssen diese noch ergänzt werden. Für jedes Gitter liegt eine detaillierte Kalkulation über die Kosten eines Neugusses in Bronze vor. Die Kosten hängen stets auch vom Goldpreis ab, der immer wieder stark variiert.

Wer helfen mag diese einzigartige Kunstwerk Stück für Stück zu vollenden ist willkommen, der Stadtschloßverein steht Spendeninteressenten über die Website www.stadtschloss-potsdam.org oder der Direkt-Email spender@stadtschloss-potsdam.org persönlich zur Verfügung. Spenden sind selbstverständlich steuerabzugsfähig.



Gitterteil B



Gitterteil D



Gitterteil E

Abb: Pake Jeyabalan

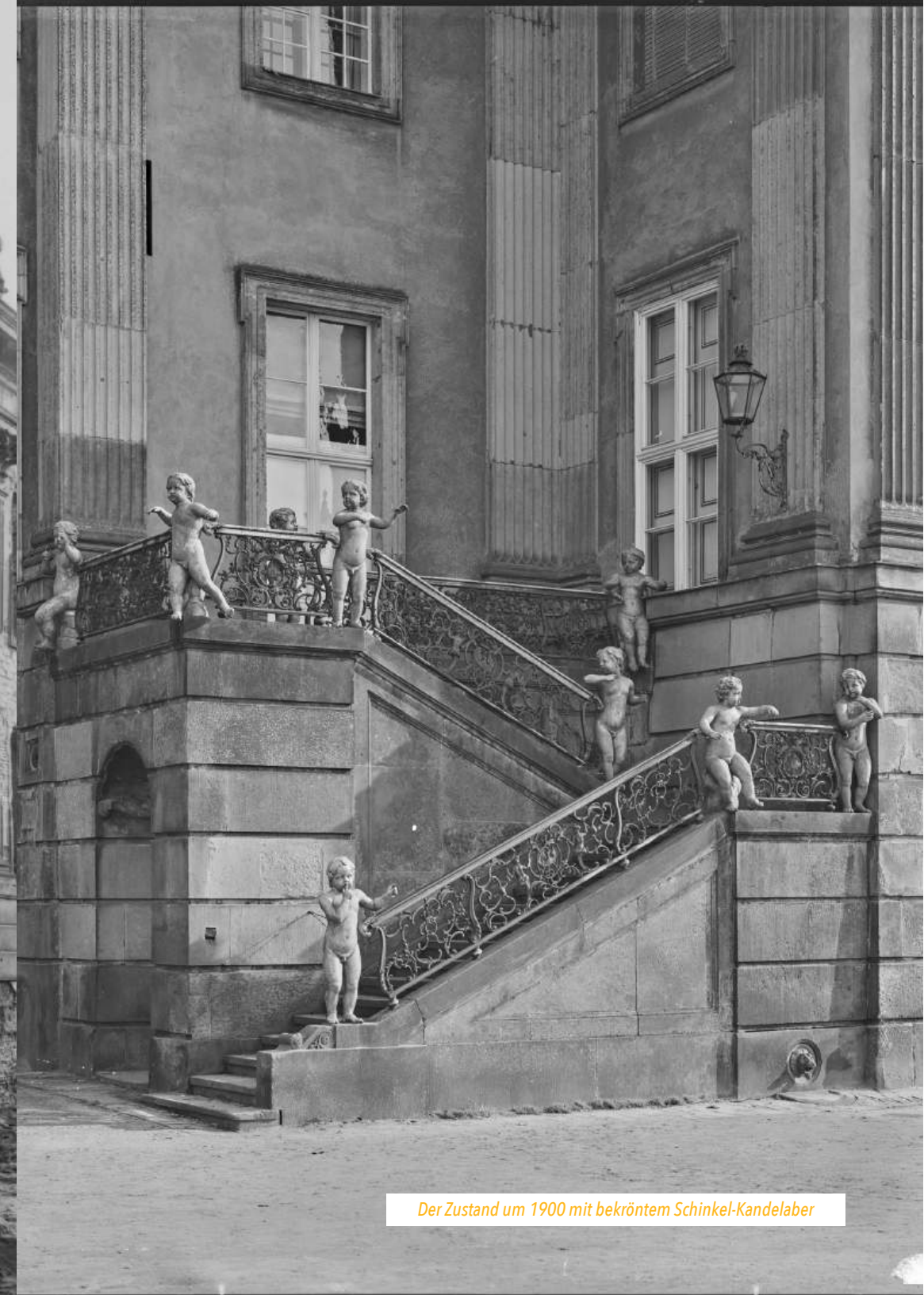


Gitterteil F

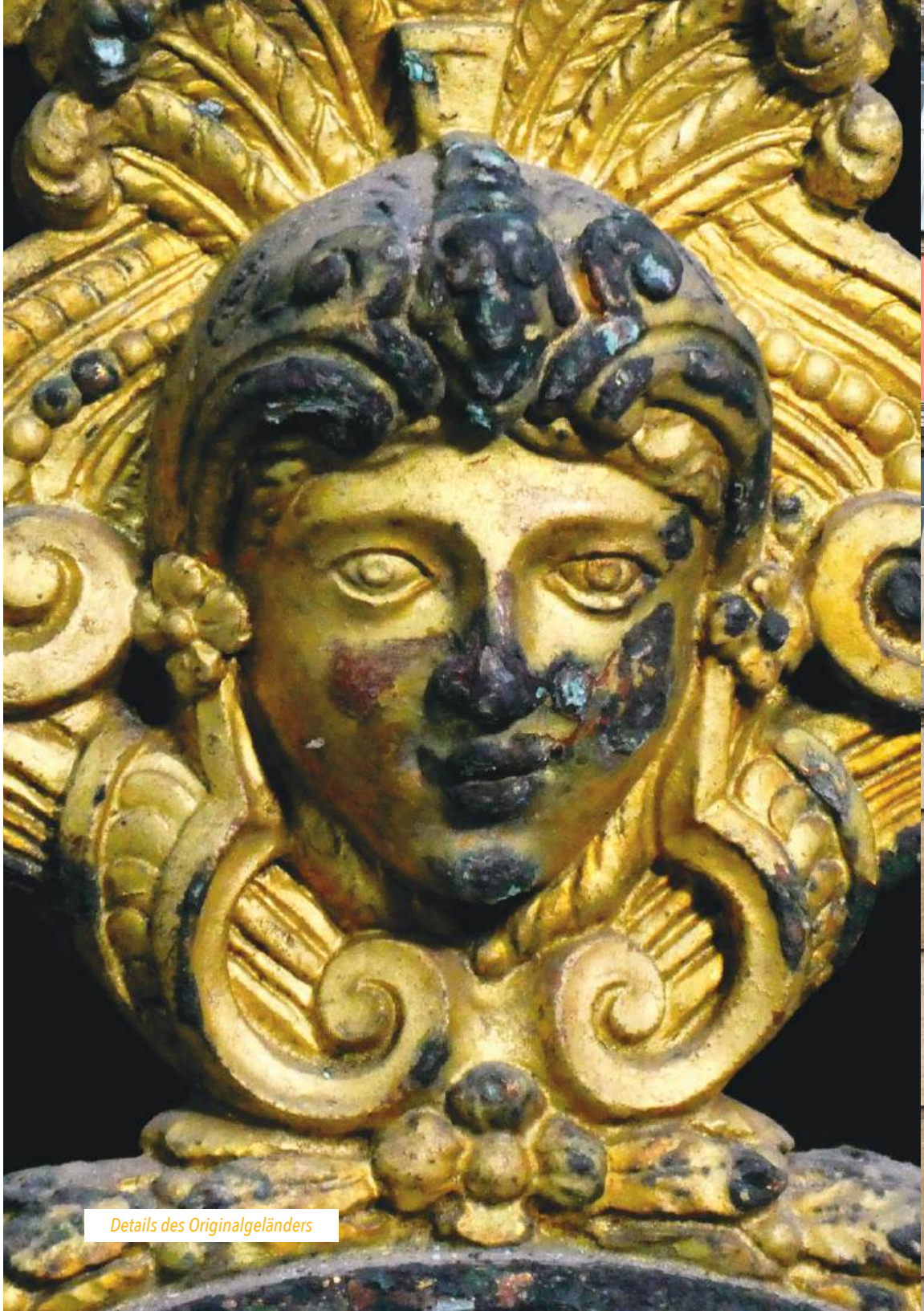




Die Fahnentreppe in den 1950ern vor der Sprengung des Schlosses



Der Zustand um 1900 mit bekröntem Schinkel-Kandelaber



Details des Originalgeländers



Die Montage der Schräggitter



Die Originalteile im Depot: der Anstoß zur Wiederherstellung